

Zehn Frauen: Jahrgang 1920–27, deportiert 1942/43



Marzelina M.

*1923, mit 18 Jahren deportiert, Arbeit als Hausgehilfin in der Landesfrauenklinik Wuppertal



Hanna D.

*1924, mit 18 Jahren deportiert, Lager, 3 Tage nach der Blinddarmoperation entlassen



Tatjana V.

*1925, mit 17 Jahren deportiert, Munitionsfertigung, Finger abgeschnitten in der Fräse



Oleksandra L.

*1922, mit 19 Jahren deportiert, Küchenmädchen, künstlich herbeigeführte Fehlgeburt



Maria K.

*1925, mit 18 Jahren deportiert, Lager, Tochter Galina stirbt im April 1945



Jelisaveta G., Tochter Olga ist 64 Jahre

*1920, mit 22 Jahren deportiert, Lager, Tochter Olga bleibt bis Kriegsende verschollen



Lydia T.

*1923, mit 19 Jahren deportiert, Lager, Sohn Viktor stirbt im April 1945



Magdalina H., Tochter von Alina M.

*1943 in Wuppertal, Rückkehr in die Ukraine 1947, sehr schwere Kindheit, Invalidin



Alina M., Mutter von Magdalina H.

*1927, mit 15 Jahren mit der Mutter deportiert, mit 15 Jahren Geburt der Tochter Magdalina



Ljubov Z., Mutter befreundet mit Lydia T.

*1943 in Wuppertal, schwere Kindheit, Invalidin, Augenoperation 2006: »Jetzt bin ich ein Mensch!«

Information zur Ausstellung

»Riss durchs Leben – Erinnerungen ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland«

Eine Wanderausstellung mit Katalog und CD-ROM. Mitlieferung von Plakaten und Flyern möglich. Schulklassen können ausstellungsbegleitendes Material anfordern.

Bei Interesse an der Ausleihe der Ausstellung wenden Sie sich bitte an

LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum
Dr. Bettina Bouresh
Tel 02234 9854-358
Mail Bettina.Bouresh@lvr.de

Eröffnung

3. April 2014, 19 Uhr
im LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler

Ausstellungsort

Gedenkstätte Brauweiler
im LVR-Kulturzentrum Abtei Brauweiler
Ehrenfriedstraße 19
50259 Pulheim

Dauer

8. April – 31. Juli 2014
dienstags und donnerstags 15 – 17 Uhr

EINTRITT FREI

Kontakt

Tel 02234 9854-301
gedenkstaette-brauweiler@lvr.de
www.gedenkstaette-brauweiler.lvr.de

Ausstellung

Riss durchs Leben

Erinnerungen ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland

Eine Ausstellung
des Landschaftsverbandes
Rheinland
in der
Gedenkstätte Brauweiler

Laufzeit
8. April – 31. Juli 2014
dienstags und donnerstags
15 – 17 Uhr

Eintritt frei



Riss durchs Leben – Erinnerungen ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland

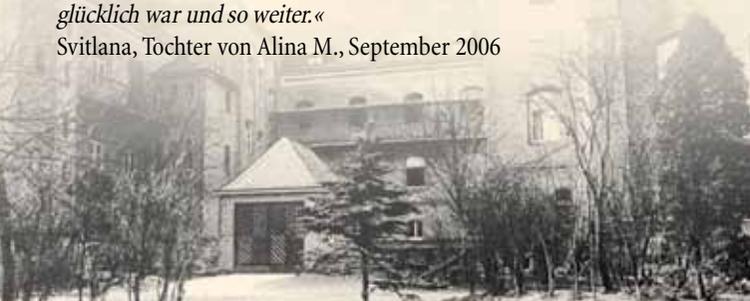
Ein Besuchsprogramm mit Folgen

Im März 2006 lud der LVR ehemalige Zwangsarbeiterinnen aus der Ukraine ins Rheinland ein. Alle Personen, die wir erreichen konnten, fanden wir vermerkt als »Ostarbeiterinnen« in den Büchern der Landesfrauenklinik Wuppertal, damals in Trägerschaft des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, dem Rechtsvorgänger des LVR. Wer nicht reisen konnten, äußerte lebhaftes Interesse an Kontaktaufnahme. Dank EU-Fördermitteln konnten zehn Frauen in der Ukraine besucht, Interviews aufgezeichnet und viele Fotos zurückgebracht werden. Mit dem Einverständnis der Interviewpartnerinnen werden zehn Lebensgeschichten vorgestellt, die Zeugnis sind für die unmenschliche Dimension von Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland. Das Besondere war, dass wir in allen Fällen mit Frauen sprachen. Viele haben unter extremen Bedingungen ihr erstes Kind zur Welt bringen müssen, zwei sind Töchter, die in Wuppertal geboren sind. Auf diese Weise ergab sich, dass wir Details zusammentragen konnten zur Lage von Müttern und Kindern unter den Bedingungen der Zwangsarbeit – ein bisher wenig bekanntes und ausgeleuchtetes Kapitel.

Post aus der Ukraine: eine Ankündigung

»1942 wurden meine Mama und Großmutter nach Deutschland deportiert ... Dieser Lebensabschnitt wurde eine sehr lange Zeit von den Verwandten verschwiegen ... Als ich Ihren Brief der Mutter vorgelesen hatte, war sie sehr bewegt. Es war ein Meer von Tränen und Offenbarungen. Ich habe erst vor einem Monat so ausführlich erfahren, was mit meiner Mama vor 60 Jahren passiert ist, und weshalb ihr Privatleben nicht glücklich war und so weiter.«

Svitlana, Tochter von Alina M., September 2006



Post aus der Ukraine: Ungeduld des Wartens

»Ihr Schreiben habe ich Ende August bekommen. ...Jetzt ist schon Ende November, aber wir haben von ihnen noch keinen Bescheid bekommen. Ich möchte Sie gern kennen lernen und über meine schrecklichen Erinnerungen, die ich das ganze Leben in meinem Herz mittrage, erzählen.«
Maria K., November 2006

Ein deutsch-ukrainisches Projekt

Das Projekt hat sich im Laufe seiner Realisierung zu einem wahrhaft deutsch-ukrainischen Gemeinschaftsunternehmen entwickelt. Ohne die vielfältige Unterstützung auf ukrainischer Seite wäre die Begegnung mit den Frauen nicht möglich gewesen. Daraus entwickelten sich die Ideen für die Umsetzungen in Ausstellung, Buch und CD. Auf jeweils zwei Tafeln wird die Lebensgeschichte der Frauen dargestellt, im Kontrast von Gegenwart und Vergangenheit. Sie berichten selbst. Die Kindheit und das Leben nach dem Krieg als Repatriierte in der Ukraine werden auseinandergerissen durch die Deportation und die Jahre der Zwangsarbeit, die mit unauslöschlichen, schrecklichen Erinnerungen verbunden sind. Ausstellung, Buch und CD liefern unterschiedliche Zugänge. Zusammen ergeben sie eine umfassende Dokumentation der Berichte der Zeitzeuginnen in Bild, Text und Ton. Das Projekt beruhte auf dem Bemühen um deutsch-ukrainische Verständigung. Das hat nicht nur gut geklappt, sondern brachte allen Beteiligten Spaß und viele neue Einsichten. Ein spannender Prozeß war die Erhebung der Interviews, bei denen unterschiedliche Voraussetzungen, mehrere Sprachen und mehrere Kulturen zu berücksichtigen waren. Die anschließende Bearbeitung des »Rohmaterials« erforderte von allen ein hohes Maß an Kooperations- und Kompromißbereitschaft. Alles zusammen gibt diesem Projekt seinen unverkennbaren Charakter.

Das Foto von 1925, die Gebäude unverändert: In den Büchern der Frauenklinik in Wuppertal Elberfeld, heute unter neuen Trägern, wurden wir auf unsere Gesprächspartnerinnen aufmerksam.

Zehn Frauen haben das Wort

Das Thema Zwangsarbeit zählt heute zu den besterforschten Gebieten der Zeitgeschichte. Vor diesem Hintergrund konnten wir uns konzentrieren auf bisher wenig beleuchtete Fragen:

- Was berichten ehemalige Zwangsarbeiterinnen selbst?
- Welche Auswirkungen hatten die Jahre der Zwangsarbeit auf ihr Leben? und
- Wie erleben die Kinder von Zwangsarbeiterinnen die Entdeckung der Geheimnisse ihrer Herkunft?

Im Vordergrund des Projektes steht, »unsere Frauen« zu Wort kommen zu lassen. Wir sprachen mit ihnen über die Jahre des Hungers, der Demütigung und des Leidens in Deutschland und das, was vorher und nachher war. Die Berichte der Frauen zeugen von unfassbarer Überlebenskraft und Mut. Endlich sprechen zu dürfen: das war wohl das Wichtigste. Nach manchmal lebenslangem Schweigen waren sie bereit, ins Mikrophon zu sprechen und ihren Erfahrungen Ausdruck zu geben.

Post aus der Ukraine: zum Abschied?

»Sie haben mir so viel Freude bereitet! ... Verzeihen sie mir, das ich nicht so oft Briefe schreibe, aber Briefe bekomme ich gerne - ja! Ich gucke jeden Tag in meinen Briefkasten. Leider kann ich nicht viel schreiben, meine Hände tun sehr weh... Ich danke Ihnen allen. Ich habe nicht geglaubt, dass sie kommen. Ich bin so überrascht gewesen ...«
Marzelina M., Juli 2007

Die zehn Frauen dieser Ausstellung stehen für Millionen weitere, die wie sie in jungen Jahren in ein fremdes Land deportiert wurden und als Gezeichnete zurückkehrten. Sie öffneten uns die Türen, sie empfingen uns mit überwältigender Gastfreundschaft, und sie gaben uns die Essenz ihres Lebens mit auf den Weg: »Ich habe kennen gelernt, was Krieg bedeutet, und ich wünsche niemandem, das zu erleben. Schließen Sie Frieden und leben Sie friedlich zusammen, damit kein Krieg entsteht!«